

Illustrierte Wochenbeilage
der
Schlesischen Zeitung



Japanische Landschaft bei Kioto
das besonders schwer heimgesucht wurde durch das kürzliche Erdbeben

Koemoe

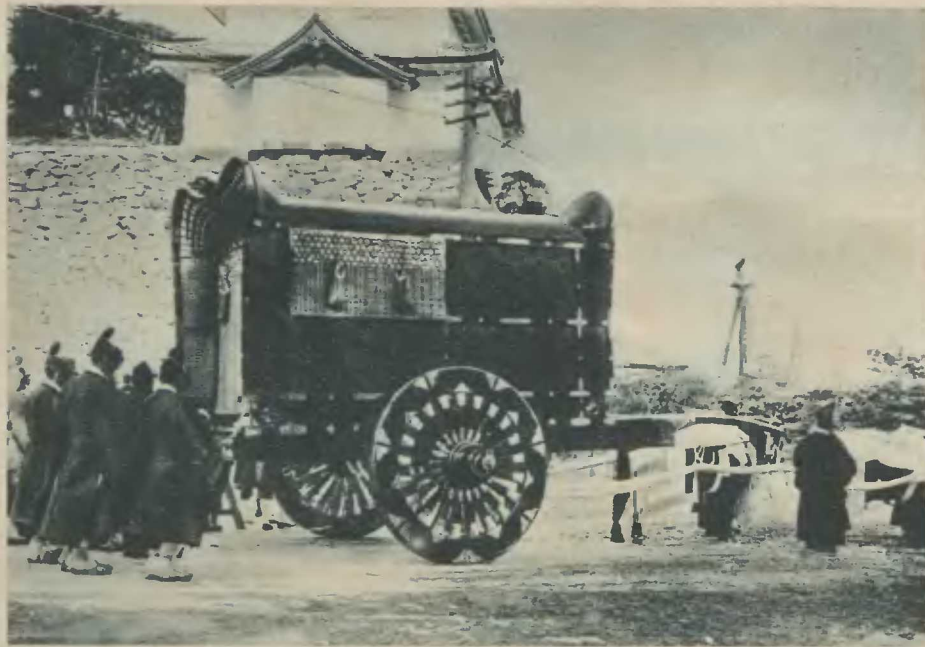


Bild links:
Von der Be-
setzung des
Kaisers von
Japan. Der
Leichenwagen,
der beim Fahren
hoben ver-
schiedene Klage-
söne erzeugt
Herrn



Bild rechts:
Das neue
Familienbild
aus Doorn
1927

Von der Leipziger Frühlingmesse



Messetreiben auf dem Augustusplatz, auf dem im Vordergrund der Riesenbau-
lauger der Siemenswerke aufgestellt ist; im Hintergrunde das neue Theater. Presse-Photo



Der Eingang zur unterirdischen Messehalle auf dem Marktplatz. Presse-Photo



Bild links:
Eine Messeneuheit.
Das Fahrrad
mit Beiwagen,
das sich sicher bald
allgemeiner Beliebtheit
erfreuen wird.
F. R. R.

Bild rechts:
Ein fahrbarer
Lastenheber auf der
technischen Messe zum
Verladen von Stück-
gütern. Er hob im
Augenblick der Auf-
nahme in wenigen
Sekunden 20 Zentner
1,60 Meter hoch.
Presse-Photo

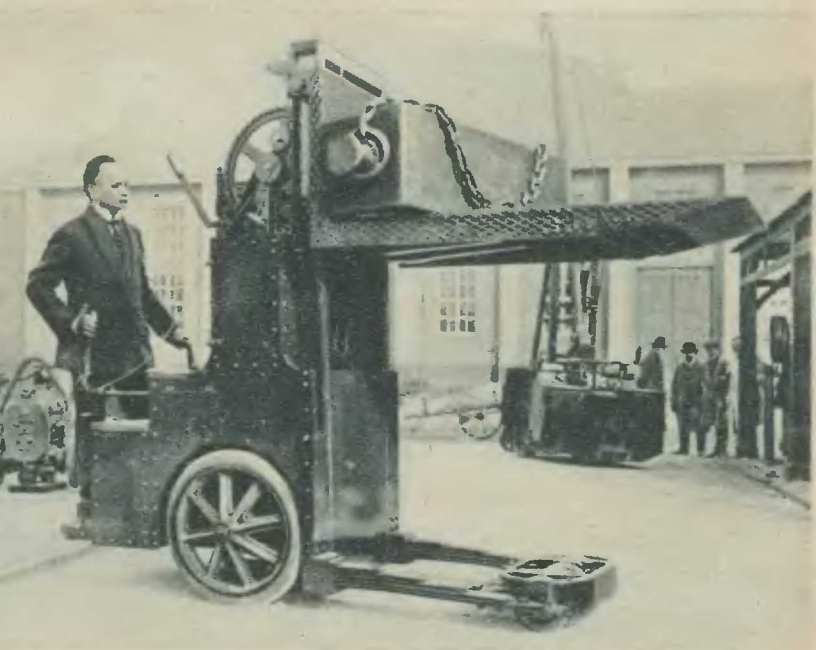


Bild links:
Der Abt des Benediktinerklosters Beuron an
der Donau, Raphael Walzer (X), weil
zum Besuche bei dem deutschen Botschafter
in New York, von Malsbahn (XX). In der
Mitte einige Kunstwerke, die von Mönchen
des Klosters angefertigt wurden. Zennaro

Bild rechts:
Ehrendoktor sämtlicher Fakultäten,
Staatsminister a. D. Dr. Friedrich Schmidt-
Ott, der Vorsitzende der Reichsgemeinschaft der
Deutschen Wissenschaft, wurde von der theo-
logischen Fakultät der Universität Berlin in
Anbetracht seiner großen Verdienste zum
Ehrendoktor der Theologie ernannt. Mit
diesem Ehrentitel hat Dr. Schmidt-Ott eine
sehr selten erreichte akademische Ehre erlangt:
er ist jetzt Doktor aller Fakultäten,
einschließlich der technischen Wissenschaft.
Zennaro



Der Bezirksstadionlauf der Leichtathleten in Breslau, die erste große Ver-
anstaltung der Leichtathleten in diesem Jahre in der Umgebung des Sportplatz Grünliche.
Fritz Knap



Die Kabine der neuen, kurz vor der Vollendung stehenden Pfänderbahn bei
den ersten Probefahrten mit Blick auf Bregenz, den Ausgangspunkt der Bahn, und den
Bodensee. Durch vier Klüften getragen, läuft diese Seilseilbahn mit zwei im Pendel-
verkehr stehenden Kabinen in zwölf Minuten zu der 1040 Meter hohen Bergstation. Zennaro



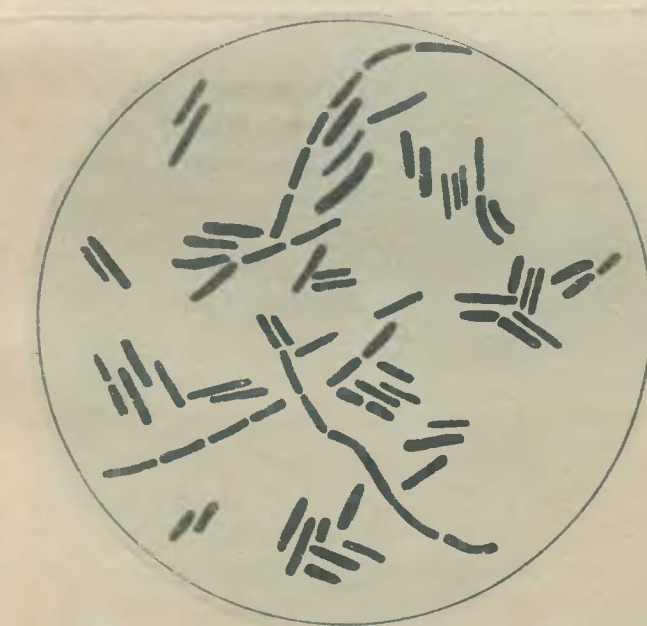
Bild links:
Der Aus-
sicht des
Salvator-
Starbieres
auf dem
Hofberg
in München
hat wieder be-
gonnen; ein
Vollstich der
Münchener,
zu dem Lau-
fende Ströme,
um das
lange Jahre
hindurch ent-
behrte Star-
bier wieder
zu genießen



Provinzialrat a. D. Geheimer Regierungs-
rat Paul Probasel, Ehrenmitglied des
Provinzialschulkollegiums in Breslau, be-
ging am 14. März seinen 70. Geburtstag



Bild rechts:
Hinter
den
Kulissen
des
Berliner
Aquari-
ums.
Die
Kulissen-
schilde bei der
Morgens-
wäsche.
Volter



Zu den Typhus- Erfran- kungen in Glogau

Am Kreis:
Der
Typhus-Erreger

Phot. Dr. Krich,
Berlin



Chinesische Kulten bei der Arbeit in den Feldern von Hongkong. Krich



Tägliche Prüfung von Wasserproben der einzelnen Wasserwerke auf ihren Keim-
inhalt im Hauptgesundheitsamt in Berlin. Krich, Berlin



Tägliche Prüfung der Milch im Chemischen Laboratorium.
Krich, Berlin

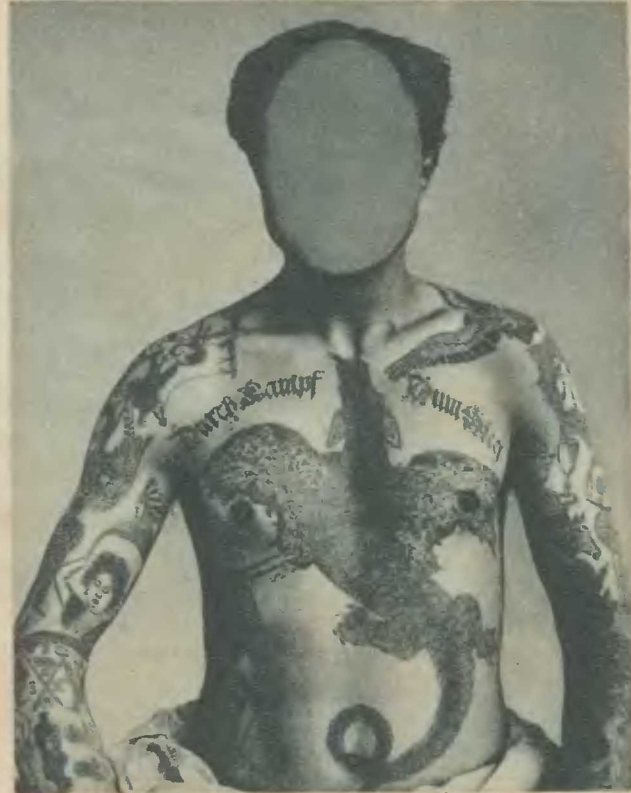


Berufs- verbrecher

Nach Ausführungen des Geh. Rat Dr. Heindl.
des Verfassers des Buches „Berufsverbrecher“

Die Kriminalität hat in den letzten Jahrzehnten entsetzlich überhandgenommen. Im Jahre 1882, als erstmals eine deutsche Reichskriminalstatistik veröffentlicht wurde, zählte man etwa 300 000 Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen; im Jahre 1912 wurden ungefähr 600 000, also doppelt soviel Verbrecher verurteilt. Wie dann in der Kriegs-, Revolutions- und Inflationszeit die Zahl in immer beängstigender werdendem Tempo hochschnellte, ist noch in frischer Erinnerung. Im Ausland das gleiche Bild. Auch in den Siegerstaaten. Selbst Amerika, das fern vom Schuß des Krieges am vorteilhaftesten abblies und letzten Endes der Sieger über alle wurde, hat den Kampf gegen das Verbrechen verloren. Es ist heute das kriminellste Land der Erde. Nur in zwei Staaten ging die Kriminalität zurück: in England und vor allem in Australien.

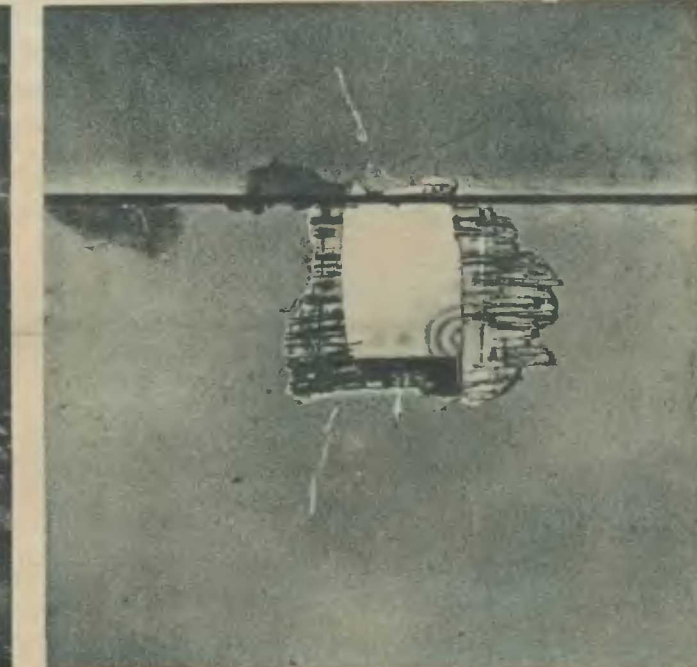
Wie haben diese beiden Staaten es vermocht, sich vor der die ganze Welt überflutenden, ständig steigenden Kriminalitätswelle zu schützen? Die Frage ist für uns Deutsche besonders aktuell; denn wir



Tätowierungen finden sich häufig bei gewerbmäßigen Verbrechern, besonders bei internationalen, die viel zur See gefahren sind

der rein praktischen Seite angepaßt, das Strafsystem und die Kriminalpolitik der einzelnen Staaten dargestellt und gezeigt, welche praktischen Wirkungen diese verschiedenen

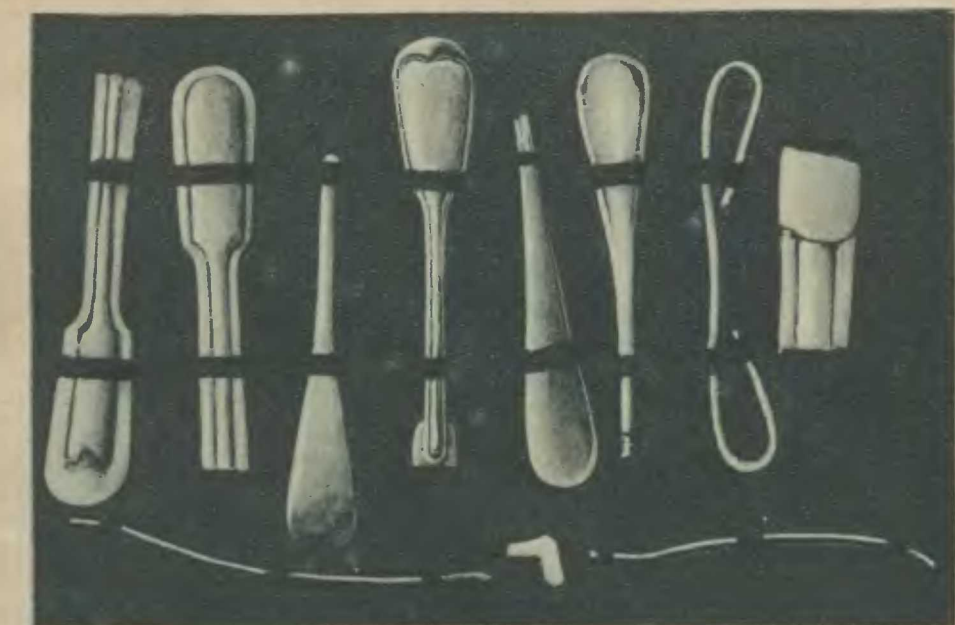
Methoden auf die Sicherheitsverhältnisse der Länder ausgeübt haben. Ferner wird deutlich klargestellt, mit welchen Mitteln und mit welchem Erfolg Australien und England ihr Verbrechen minderten, und durch welche verfehlte Maßnahmen die Kriminalität in anderen Staaten großgezogen wurde. Ein schauerliches Bild des Verbrechens aller Länder wird in dem Buche Heindls entrollt, aber dieses genaueste Eingehen auf die Nachseiten des Lebens ist unerlässlich, um eine klare Vorstellung von der tatsächlichen Wirkung der verschiedenen Strafsysteme zu gewinnen. Heindl ist wohl der



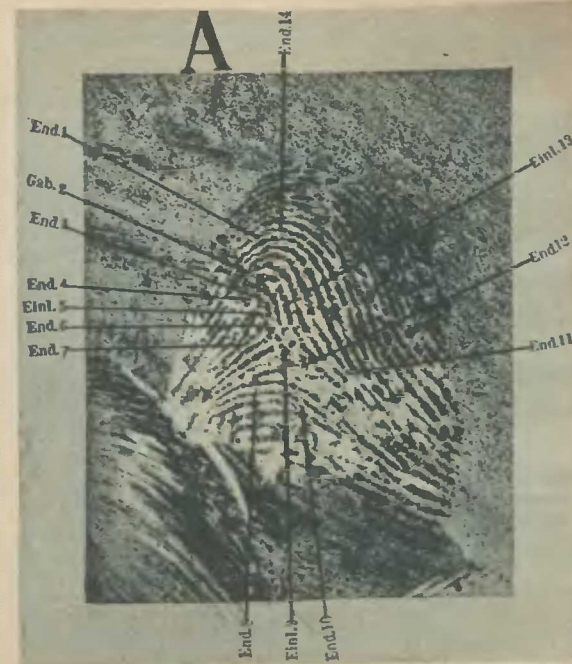
Der Weg des Einbrechers geht oft durch den Fußboden. In einen Dresdener Juwelenladen wurde von einer leeren Wohnung aus eingedrungen, die über dem Laden lag. Man sieht, wie die Verbrecher zuerst mit dem Bohrer und dann mit der Säge arbeiteten. — Bild links: Der Durchbruch durch den Fußboden. Bild rechts: Das gleiche Loch vom Laden aus, an dessen Decke gesehen

einzigste deutsche Kriminalist, der die polizeilichen Verhältnisse aller fünf Erdteile aus eigener Anschauung kennt. Er hat nicht nur als Kriminalpolizeichef in Deutschland, sondern auch bei den Polizeibehörden in London und Paris, in Amerika und Australien das Verbrechen und seine Bekämpfungsarten praktisch kennengelernt. Und was er in seinem neuesten Werk darüber berichtet, liegt nicht wie eine strafrechtliche Abhandlung, sondern wie ein spannender Abenteuer- und Kriminalroman, den man erst aus der Hand legen kann, wenn man ihn bis zur letzten Seite gelesen hat.

Bild rechts: Gaunergin als Verkündigungsmittel berufsmäßiger Verbrecher an einer einsamen Waldkapelle. Ein unter dem Spitznamen „Papagei“ bekannter Einbrecher beabsichtigt in eine Kirche einzubrechen (der Schlüssel bedeutet „einbrechen“), und zwar am 26. Dezember (drei Steine auf dem Erdboden sind in alten Bauernkalendern das Zeichen des heiligen Stephanus, der den Märtyrertod durch Steinigung erlitt. Der Stephanus ist der 26. Dezember). Er sucht Komplizen (dies ist in der Inschrift nicht ausdrücklich erwähnt, weil es der selbstverständliche Zweck der Inschrift ist). Treffzeit: am 25. Dezember (Mittwoch = Geburt des Heilands = Weihnachtstag). Der Treffpunkt ist ebenfalls nicht ausdrücklich erwähnt, weil er sich sinngemäß ergibt: die Waldkapelle, an der die Gaunergin angekündigt war. — Diese Zinken wurden vor dem 25. Dezember entdeckt und richtig gelesen, und so wurden am Heiligabend drei berufsmäßige Gauner verhaftet.



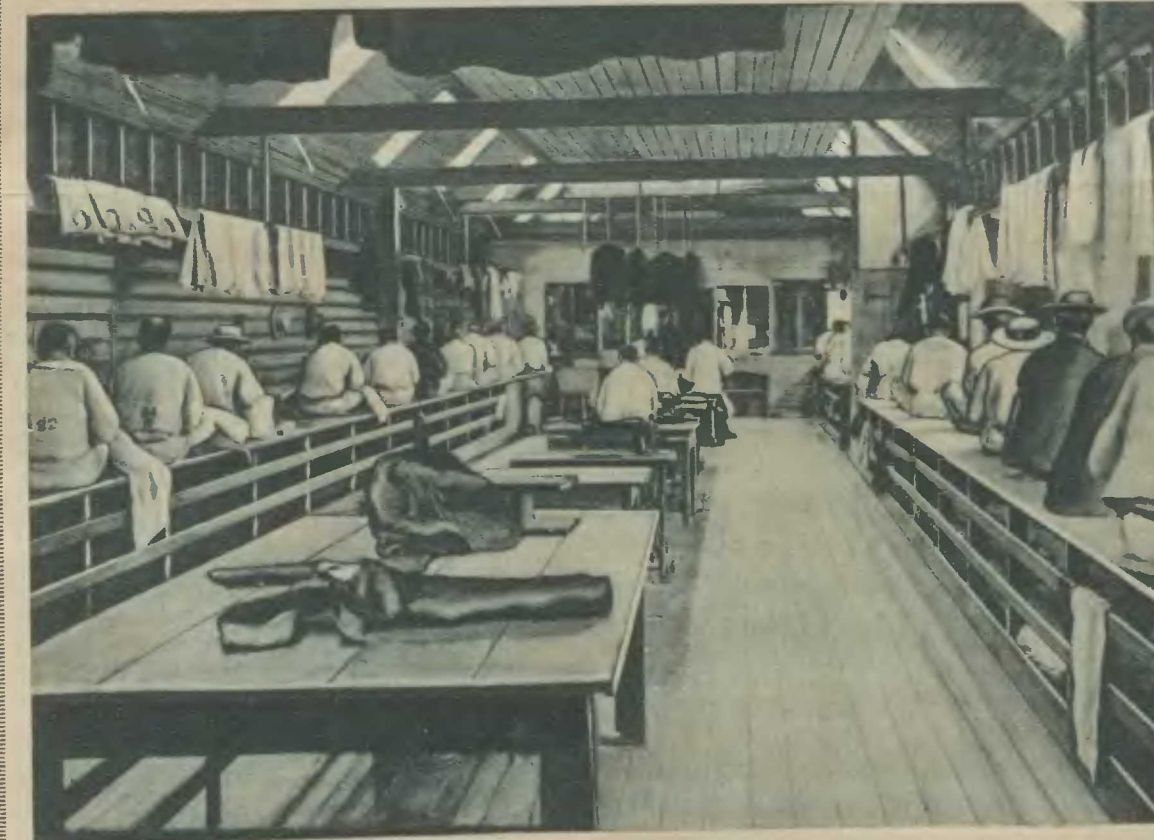
Was sich im Magen eines Zuchthäuslers fand. Der gewerbmäßige Verbrecher sucht mit allen Mitteln die Strafe abzuwenden, um möglichst rasch wieder „ins Geschäft“ zurückzukommen. Die sämtlichen obigen Gegenstände wurden von einem Gefängnisverwahrer, der so auf dem Amtsweg über das Lazarett in die Freiheit zu gelangen hoffte



Photographische Vergrößerung des am Tator (Bild Mitte) gefundenen Fingerabdrucks (Vergleiche auch den Abdruck rechts)

Heindl berichtet über die interessantesten Kriminalfälle des In- und Auslandes und formt aus diesen Einzelerfahrungen ein packendes, erschütterndes Gesamtbild des neuzeitlichen Berufsverbrechertums. Er läßt uns einen Blick in das Dunkel der Kaskaden und Slums, hinter die verschlossenen Türen der Absteigequartiere und Spielalons, in die muffigen Zimmer der Winkelagenturen und die parfümierten Wohnungen der Hochkaplerinnen werfen. Der Einbrecher, der Heiratschwindler, der Mädchenhändler und all die andern „Spezialisten“ ziehen in dieser Prozedur des Berufsverbrechertums an uns vorüber.

Der „Berufsverbrecher“, der Gauner, der ausschließlich vom Verbrechen lebt und grundsätzlich jeder ehrlichen Arbeit aus dem Wege geht, ist es nach den überzeugenden Darlegungen Heindls allein, der die Kriminalitätsziffer zu solch fürchterlicher Höhe emporgetrieben hat. Er ist es.



Aus einem australischen Gefängnis. In Australien werden Gewohnheitsverbrecher lebenslanglich in Haft gehalten

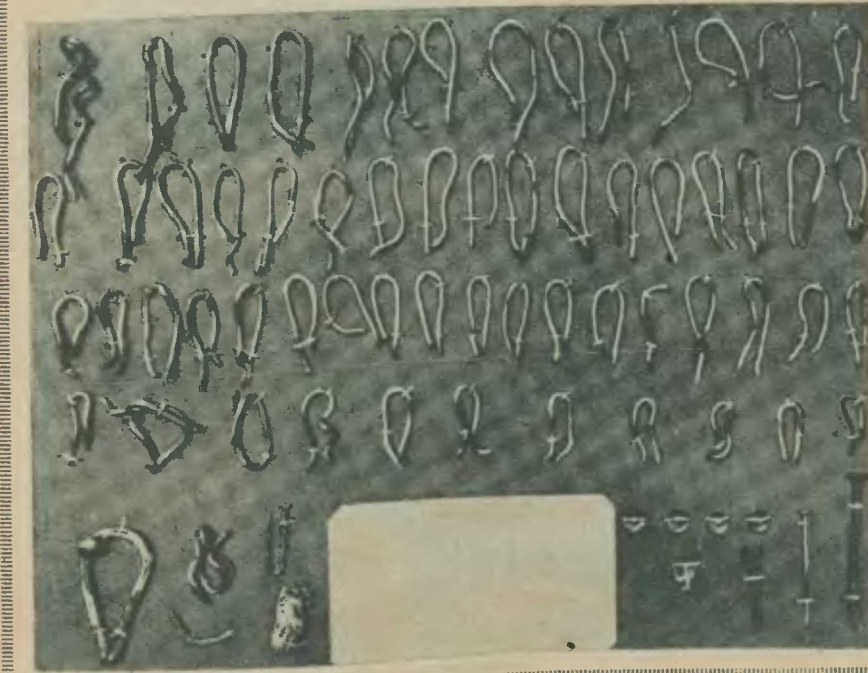
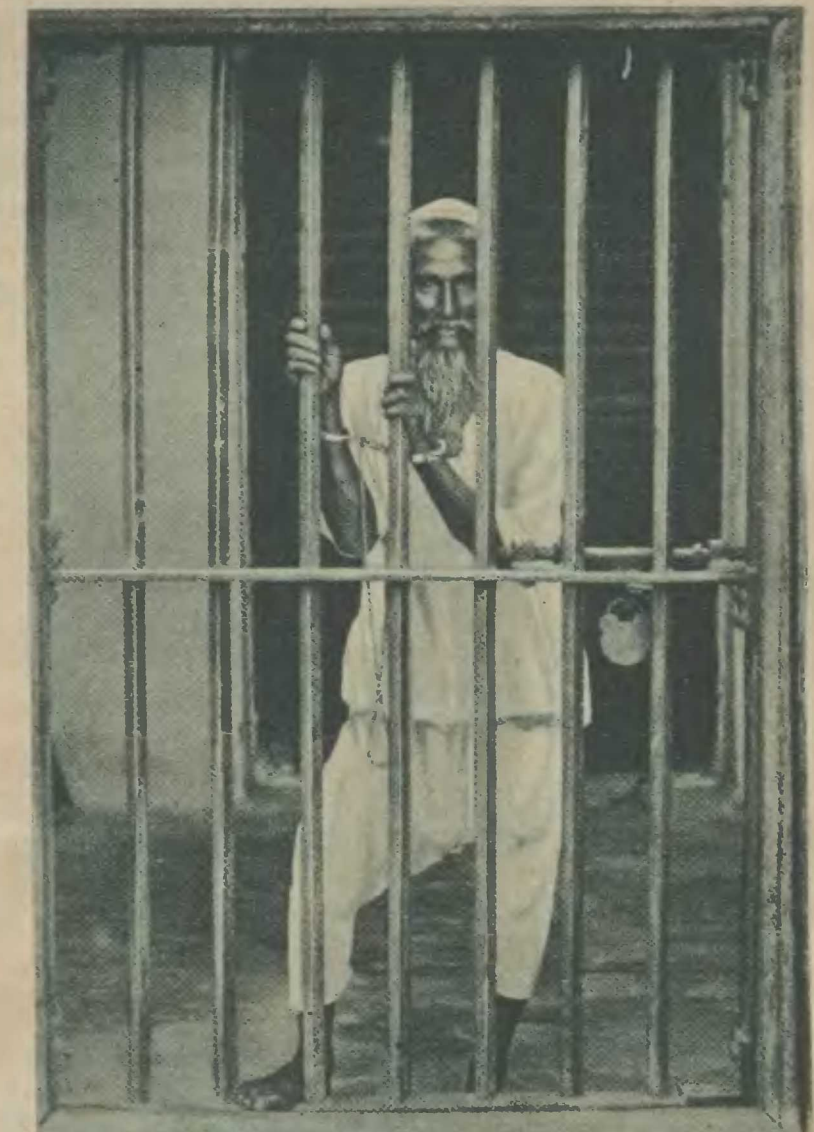


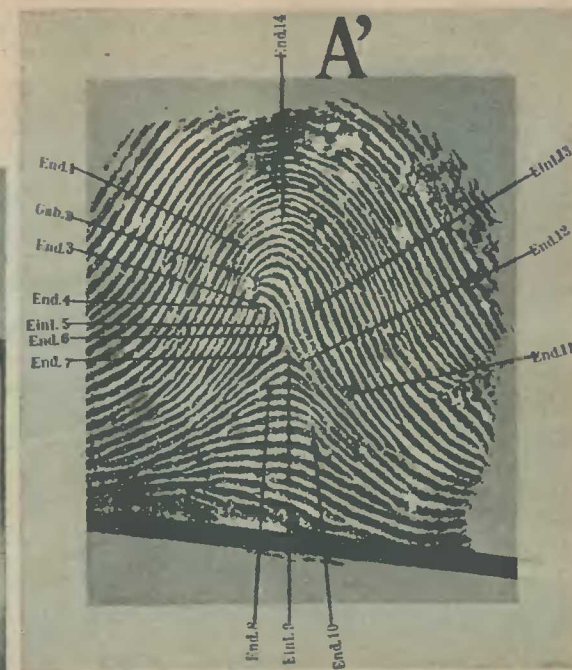
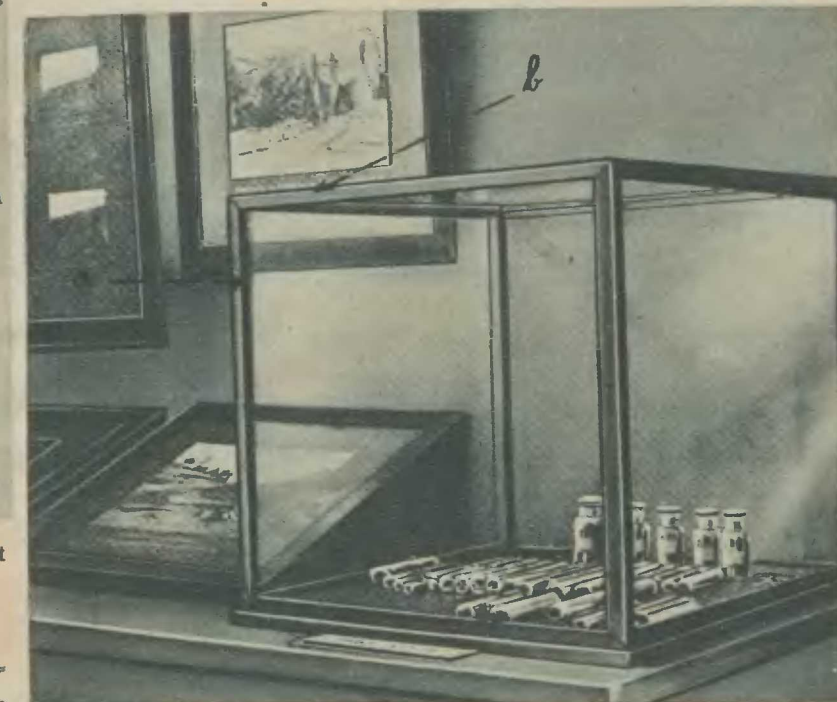
Bild links:

Der 34-jährige Bauer H. B. (Brandstiftung) verschluckte nicht weniger als 61 Drahtstücke, mehrere Blechstücke von 2,4 cm Größe, sechs zum Teil scharfkantige, etwa zehnpennstückgroße Vorzellanzerbrochen, mehrere Nägel, darunter einen von 4 cm Länge, eine Stophnadel von 7 cm Länge und eine abgebrogene alte Stahlfeder. Alles fand sich bei der Operation zu einem faustgroßen Klumpen im Magen zusammengeballt



Robert Khan, ein gefürchteter indischer Bandenräuber, dem es gelang, mit den Fäden seines Leinenbundes, die er speichelbesudelt durch den feinen Quarsand des Zellenbodens zog, die Gitterstäbe zu durchdringen und so auszubringen

Bild unten:
Im Deutschen Museum zu München wurde eingebrochen. In einem Glaskasten blieben Fingerabdrücke des Täters zurück. Nachforschungen in der polizeilichen Fingerabdrucksammlung ergaben, daß es sich um die Abdrücke eines oft vorbestraften Berufsverbrechers handelte (Siehe oben auch Bild links und rechts)



Photographische Vergrößerung des in der Registratur der Polizei gefundenen Fingerabdrucks Die Übereinstimmung wird im einzelnen dadurch nachgewiesen, daß man feststellt, ob die Linienendungen („End.“), die Linienabteilungen („Wab.“) und Linienverläufe („Linf.“) auf beiden Fingern A und A' die gleiche Lage haben

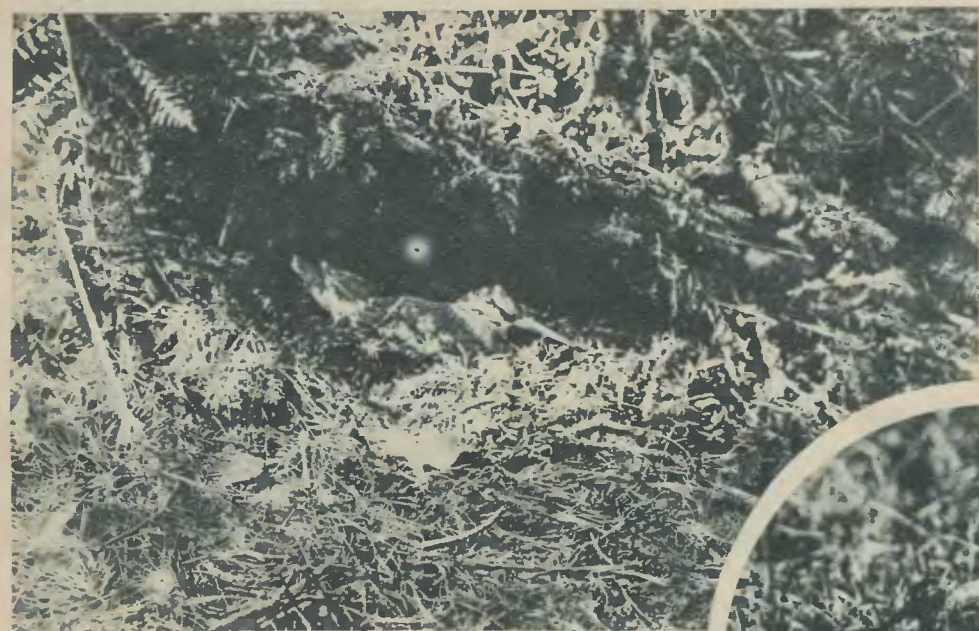
der vor allem unschädlich gemacht werden muß. Heindl berichtet, daß in Australien alle Schwerverbrecher, die trotz mehrfacher Bestrafungen sich nicht besserten, lebenslanglich eingesperrt werden und damit mit einem Schlag das Land gesäubert wird. Man muß das in dem Heindlschen Werk selbst lesen, wie bei Erlaß des australischen Sicherungsverwahrungsgesetzes die Berufsverbrecher, soweit sie nicht für Lebenszeit ins Zuchthaus wanderten, in panischem Schrecken den fünften Erdteil verließen und andere Länder beglückten, in denen es nur zeitlich befristete Strafen gibt. In kürzester Zeit sank die australische Kriminalität auf weniger als die Hälfte. Ähnlich in England, wo man ein dem australischen Muster nachgebildetes Gesetz erließ.

Der deutsche Gesetzentwurf will dagegen — aus an sich sehr achtenswerten Menschlichkeitsgründen — auf die unbefristete Einsperrung der Berufsverbrecher verzichten und schlägt ihnen gegenüber bessere Maßnahmen von grundsätzlich dreijähriger Dauer vor. Die kommenden Reichstagsverhandlungen werden zu entscheiden haben, ob dieses Besserungsprinzip oder das in Australien gewählte Sicherungsprinzip den Vorzug verdient.

Das Berufsverbrechertum belauert und belagert uns alle, und es ist — falls nicht sofort wirksame Maßnahmen ergriffen werden — nur eine Frage der Zeit, wann der einzelne ihm Tribut zahlen muß.

„Oculi, da kommen sie“

Photographische Aufnahmen von
Hans Steinhilber in Tilsit O.-G.



Brütende Schnepfe



Schnepfe im Graie.
Beachtenswert ist die Anpassung an die Umgebung



Schnepfe bis zum Bauch im Wasser beim „Wurmen“

Im Kreis: Der Dämmerungsvogel liebt es, an warmen Tagen sich zu sonnen. Den ganzen Tag treiben sich dann die Langschnäbel auf Wiesen herum



Schnepfe in Verteidigungsstellung

Aus tiefster Not des deutschen Winzerstandes heraus wurde im Reichstag der Plan eines Werbefeldzugs zur Hebung des Absatzes deutscher Weine geboren. Vertreter der beteiligten Behörden und der Verbände von Weinbau und Weinhandel traten zum „Reichsausschuß für Weinpropaganda“ zusammen. Seine Arbeit dient der deutschen Volkswirtschaft, ist eine gemeinnützige Angelegenheit, keine Interessentenreklame.

Wißt Ihr, daß selbst ausländische Kenner dem deutschen Qualitätswein den ersten Rang unter allen Weinen der Welt einräumen?

Wißt Ihr, daß jährlich Dutzende von Millionen für fremde Weine ins Ausland fließen und dort deutschen Wohlstand vortäuschen?

Wißt Ihr, was das Wohl oder Wehe des Weinbaues mit seinen 300.000 Betrieben für das besetzte Gebiet bedeutet?

Wißt Ihr, was es heißt, außer der politischen Bedrückung auch noch wirtschaftliche Not zu leiden?

Wißt Ihr, daß die englische Post auf jede Marke stempelt „Englische Waren sind die besten!“, daß in Italien in jedem Eisenbahnwagen ein Plakat verlangt „Kauft italienische Erzeugnisse!“?

Seht wißt Ihr's! So helfet mit in Wort und Tat, des deutschen Winzers Not zu lindern und deutscher Wirtschaft zu dienen!



Trinkt Deutschen Wein

Trinkt Deutschen Wein!

Das am 14. März eröffnete neue Stadtbad in Reichenbach (Schlesien)



Bild Mitte: Außenansicht
Bild links: Heißluftstraum
Bild rechts: Inhalatorium



Paul Kellers im

Paul Kellers Roman „Der Sohn der Hagar“, eines der erfolgreichsten Werke des Dichters, ist jetzt von der amerikanischen Fox-Gesellschaft verfilmt worden. Das Manuskript zu dem Film stammt von Hans Klyer, dem Verfasser des Gaußfilms. Klyer hat zu Kellers Roman gegriffen, weil er hier eins der großen, einfachen Themen des menschlichen Herzens fand, die zu allen Zeiten und bei allen Völkern als tragisch empfunden wurden. Das Hagar-Motiv, die Austreibung der unehelichen Mutter, und das stumme, schicksalhafte Leid des Mannes und Vaters hat allgemeine ewige Geltung. — Der Film hat von Kellers Roman nur das Motiv und die großen



„Sohn der Hagar“ Film

Richtlinien der Handlung übernommen, um nach seinen eigenen Gesetzen und Schicksale planvoll zu gestalten und mit seinen stummbereiten Bildern ein treuer Spiegel des menschlichen Lebens zu sein. Vor allem der Schluß des Kellerschen Romans hat sich im Sinne des amerikanischen „happy end“ eine völlige Umgestaltung gefallen lassen müssen: der heimtückische Sohn

der Hagar findet durch die Wogen einer gewaltigen Überschwemmung, aus denen er seinen Vater unter Einfluß des eigenen Lebens rettet, heim in den Schoß seiner Familie. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Mady Christians, Lia Eibenschütz und Werner Gutterer.

Magisches Quadrat

A	A	D	D
E	E	I	I
L	M	M	O
O	R	R	W

Die in die Felder eingezeichneten Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleich lauten ergeben: 1. großen Zahlenband, 2. Kleinschritt, 3. Felsenstadt in Togo, 4. Jap. Th. W.

weh.“ Auf die erste Frage der Lehrerin, was sie damit meine, erklärte sie: „Da, Fräulein, Müti sagt doch immer: Das Wetter ändert sich, meine Erfahrungen tun weh.“ C. W.

Aus der Schule

Die Lehrerin läßt in der Plauderstunde jedes Kind einen Satz über das Haus, die Eltern, wenn das Wetter sich ändert, tun den Dingen.

Kreuzworträtsel

Wagrecht: 1. Samos, 2. Motto, 3. so, 4. Regent, 5. Fromer, 6. Ghe, 7. Mut, 8. Sagan, 9. Engel, 10. Gt. Senkrecht: 1. Wette, 2. Gerecht, 3. Koffin, 4. Gout, 5. Gule, 6. Verejina, 7. Ungarn, 8. Meuter, 9. Gladiatur, 10. Sittenrätzel: 1. Ramat, 2. Gend, 3. Biogeger, 4. Bittner, 5. Gieracht, 6. Gervan, 7. Bille, 8. Uniform, 9. Reminiscere, 10. Grah.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wage: recht: 1. Gitter, 2. Gerecht, 3. Koffin, 4. Gout, 5. Gule, 6. Verejina, 7. Ungarn, 8. Meuter, 9. Gladiatur, 10. Sittenrätzel: 1. Ramat, 2. Gend, 3. Biogeger, 4. Bittner, 5. Gieracht, 6. Gervan, 7. Bille, 8. Uniform, 9. Reminiscere, 10. Grah.

10. Barbat, 11. Men, 12. Vornung, 13. Neue, 14. Gandav, 15. Ethos, 16. Adel, 17. Tarpota, 18. Indus, 19. Salathil, 20. Zinte, 21. Minatur, 22. Identität. — Der Weg zur Wahrheit ist mit Ziffern gekennzeichnet. — Quadraträtzel: Gekonnte: 1. Sb5-c3, 1. Kd2-c3, 2. Lf2-e1, 2. Kc3-b3, 3. Le1-b4, 3. Kb3-a4, 4. Lb1-c2 und festmatt. — Per Unterfuchung: richter: Karl, Mann, Hartmann.

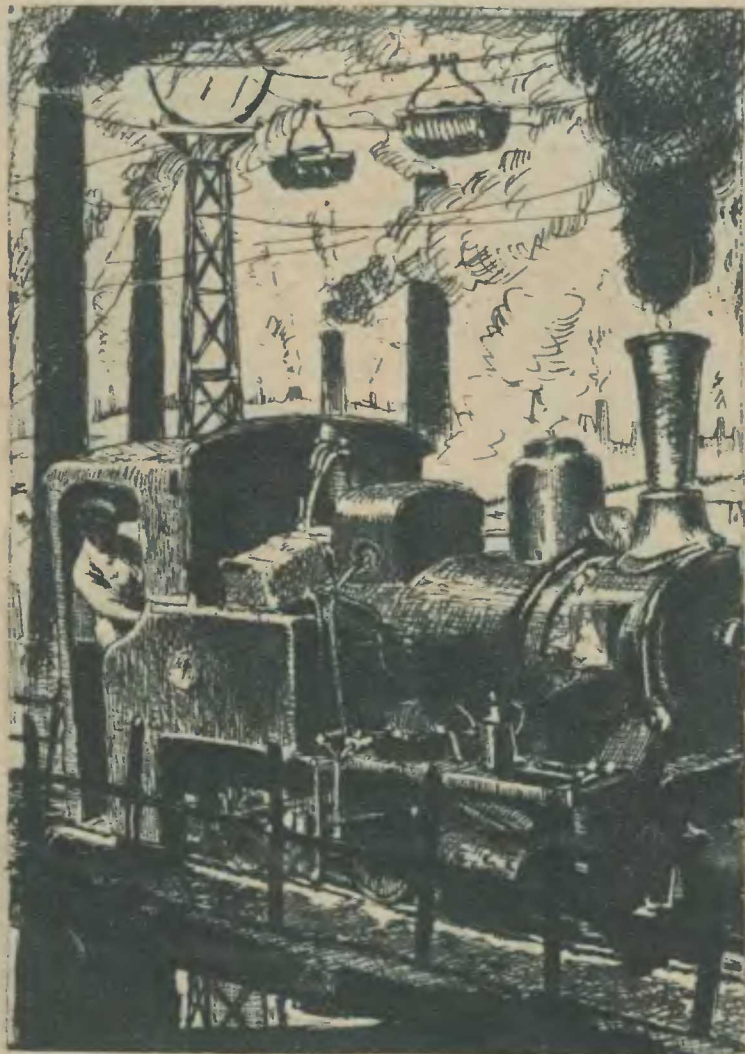


Eine Glasplatte wird mit weißer Aquarellfarbe gleichmäßig gestrichen

Weiter trägt die Nadel die Linien in die Schicht und immer klarer wird das Bild und immer weiter geht die Arbeit ihrem Ende zu. Sind fehlerhafte Stellen entstanden, dann genügt es, diese wiederum mit diesem Aquarellweiß zu überziehen und trocknen zu lassen. Wir können dann von neuem auf die freie weiße Stelle zeichnen und die Zeichnung durchradieren.

Striche, Punkte, aufgeraute Flächen und ebenso geschabte Stellen nebeneinander je nach den Bedingungen, die die Aufgabe stellte, und je nach Wunsch des Radierers. In nichts tritt diese Technik vor der wohl sonst bekannten und geübten zurück. Halten wir solch eine radierte Glasplatte gegen das helle Licht, dann werden wir nicht umhin können, dies zu bestätigen.

Nun wäre es wohl recht einfach, ein beliebiges lichtempfindliches photographisches Papier unter die fertig radierte Platte zu legen und sie ebenso schnell abzugeben, oder bei dem Photographen oder in der Photohandlung abziehen zu lassen. Das aber wäre es, was unsere Technik, unsere Helioradierung sofort in Mißkredit bringen würde. Gerade hier gilt es durch die Auswahl des photographischen Papiers alle Werte aus der Platte herauszuholen, die sich herausziehen lassen. Und das ist möglich. Vor allem achte man darauf, daß man ein recht hart und gegenstandsreich arbeitendes, stumpfes mattes, vielleicht auch leicht gekörntes Papier bekommt. Dann wird man erstaunt darüber sein, welche Erfolge zu erzielen sind. Keinesfalls verlasse man es mit glattem, speckigem, weichen Papier, denn dann ist der Erfolg so entmutigend, daß man sich an eine zweite Arbeit wohl kaum herantwagen würde. Und eins noch, was durchaus nicht übersehen werden darf: Wir belägen nichts als einen Abzug, der einer harten Federzeichnung gleiche, wenn wir das photographische Papier direkt auf die Schichtseite der Platte legen und so kopieren; wir erhalten aber einen wunderschönen malerischen, breiten, offenen Strich, wenn wir das Papier auf die Glasseite (also nicht auf die weiße Schicht) legen und dann belichten. Der Unterschied ist so kraß, daß man leicht bei dem ersten harten Abzug versucht sein kann zu sagen, ja, weshalb denn die große Arbeit; es wäre doch viel einfacher, das Motiv zu zeichnen und dann zu photographieren. Radieren wir aber durch die Schicht, nehmen wir, wie oben kurz betont, das rechte Papier und kopieren wir das Bild von der Glasseite, dann müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn nicht jeder Fachmann und Laie von den so erzielten Blättern überrascht wäre. Die Praxis hat es gezeigt. Die Abzüge sind so samtig tief und satt im Strich, so malerisch weich und breit, daß sie getrost jeden Vergleich mit ihren Schwestern aufnehmen können und dazu angetan sind, der Helioradierung weitest Verbreitung zu sichern.



Arbeitslokomotive
Eine fertige Original-Helioradierung von Bruno Zwiener

Wie entsteht eine Helioradierung?

Sonderbericht für unsere Beilage von Bruno Zwiener, Breslau

Wenn einer Technik in der Graphik weitest Verbreitung gewünscht werden sollte, dann ist es der „Helioradierung“, die mit ihren vielfachen Möglichkeiten, ihrer Billigkeit und ihren harten Ausdrucksmitteln ganz dazu angetan ist, in die Masse zu gehen und mehr als jede andere graphische Technik für die Graphik selbst zu werden. Sobald sich Kunststreife, Verleger, die Ausübenden wie das Publikum selbst für diese neuen Mittel interessieren, wird auch die Helioradierung mehr gepflegt werden.

Interessant nun sind die Mittel für den Fachmann sowohl wie für den Laien, der ja auch zu einem gesteigerten ästhetischen Genießen kommt, je mehr er Mittel, Wege und Ausdrucksmöglichkeiten kennen lernt. Manch einer läßt es gern, wenn er in diese oder jene technische Einzelheit Einblick tun könnte, aus dem Wunsche heraus, die Mittel kennen zu lernen, mit denen der Schaffende seinen Gedanken, seinen inneren Gefühlen oder dem auch von außen herangeträgten Geschehen graphisch Ausdruck geben kann.

Das übliche Material für Radierungen ist Kupfer und Zink. Sollte aber der Graphiker der Kriegszeit zum Beispiel radieren, dann kostete es viel Mühe und Zeit, Radierplatten heranzubekommen. Oft auch war es ganz unmöglich, anderes geeignetes Material herbeizuschaffen. Es war also durchaus erklärlich, wenn er in seiner Not Ausschau nach anderen Mitteln hielt und bewußt oder unbewußt Wege ging, die andere schon vor ihm gingen, neue, völlig neue Wege für ihn und doch vielleicht zum Teil schon vor ihm erprobt. So wurden Versuche auf einer grundierten Glasplatte angestellt. Die im folgenden hier gezeigt werden sollen.

Nimmt man eine mäßig starke Glasplatte (von Schmutz und Flecken geläubert), dann ist die Fläche für die auch sonst in der Radierung übliche „Grundierung“ gegeben. Um nun eine lichtundurchlässige Schicht zu bekommen, bestreichen wir die Fläche mit einem Haar- oder Borstenpinsel gleichmäßig von oben nach unten und auch einigemal von rechts nach links. So lange dieser Farbauftrag — am besten mit dickem Aquarellweiß — noch naß ist, läßt er sich auch recht gleichmäßig verteilen, trocknet er ein, dann liegt allerdings die Gefahr recht nahe, daß die Schicht ungleichmäßig und darum fleckig wird, doch kann dem ebenso leicht durch Wiederauflösen der trockenen Farbe mit Wasser begegnet werden.

Es ist, wie gesagt, ratsam, für den Grund das dicke Aquarellweiß aus der Tube zu nehmen, weil es erstens gut deckt und dann auch, weil es sich auf der getrockneten weißen Schicht recht gut zeichnen läßt.

Diese Vorzeichnung des Motivs ist notwendig; das Arbeiten wird sicherer und doch auch müheloser. Wir zeichnen uns also, wie sonst auf das Zeichnungspapier, hier auf die Farbschicht unseren Entwurf in großen Zügen mit Blei, Kohle oder Kreide auf und geben uns auf der Platte auch sonst in breiten Massen an, was später mit der Radiernadel durchgearbeitet werden soll. Was bei Kupfer- und Zinkradierung unmöglich ist, kann hier durchaus frei angewandt werden: — das sofortige Verändern der Fehler in der Aufzeichnung. Sind Dinge nicht genehm, dann werden sie eben mit dem weichen Gummi fortgeradiert; das ist bei den sonst üblichen Radier Techniken unmöglich. Hier aber kann man Stück um Stück den Fortgang übersehen und je nach Wunsch regeln.

Die Werkzeuge für die eigentliche Radierung sind nun recht verschieden. Mit einfachen Nadeln, Zirkelspitzen und Grammophonstiften kann man sich wohl am besten helfen. Aber auch eigens hergestellte Radiernadeln, Rouletten, Drahtpinsel, wie überhaupt alles, was auch bei Kupferplatten üblich, kann gebraucht werden, um die beabsichtigten Wirkungen zu erzielen. Will man ganz einfach und doch auch stilgerecht vorgehen, dann nimmt man die Radiernadel und trägt die mit Bleistift aufgezeichneten Linien durch die Farbschicht auf die reine Glasplatte. Das wird sehr einfach sein und mühelos glücken, da die Schicht ja dünn und nachgiebig ist. Dafür dürfte es etwas Schwierigkeiten bereiten, die durchgefrachte Zeichnung gleich richtig und schwarz auf dem weißen Grund zu sehen. Da tut aber ein schwarzes Papier unter der Glasplatte gute Dienste. So ergibt sich das, was sonst sehnlichster Wunsch jedes Radierers ist, hier schon aus dem Material, nämlich die Radierung gleich im rechten Bild und in der richtigen Tonstärke zu haben.



Mit einer scharfen Stahlnadel werden die aufgezeichneten Linien in die weiße Farbschicht gefracht. — Unter die Glasplatte legt man zweckmäßig schwarzes Papier



Eine fertig radierte Platte bei Durchsicht am Fenster.
Die hellen Striche sind die radierten Linien, die dunkle Fläche ist die weiße Farbschicht